



שבת ניוז
Schabbes News
Gemeinde Mannheim

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 20:47 Uhr und endet am Samstag um 22:07 Uhr



Heilige Pflichten

3. Mose 21:1 – 24:23 (Schma Kolenu – S. 642)

Die Gesetze für die *Kohanim* (Priester), den *Kohen Gadol* (Hohepriester) und den Tempel-Dienst werden aufgelistet: Ein Kohen darf sich nicht durch Berührung einer Leiche rituell verunreinigen, außer es ist die Leiche eines nahen Verwandten. Ein Kohen darf keine geschiedene und keine promiskuitive Frau heiraten. Ein Kohen Gadol darf nur eine Jungfrau heiraten. Ein Kohen, der eine körperliche Fehlbildung hat, darf nicht im Tempel dienen.

Ein verkrüppeltes Tier darf nicht als Opfer dargebracht werden. Ein neugeborenes Kalb, Lamm oder Zicklein muss sieben Tage lang bei seiner Mutter bleiben, bevor es als Opfer dargebracht werden kann. Man darf ein Jungtier und sein Muttertier nicht am selben Tag schlachten.

Folgende Feiertage und Anlässe werden aufgelistet und beschrieben: Schabbat, Pessach, das Omer-Zählen, Schawuot, Rosch Haschana, Jom Kippur, Sukkot und Schmini Azeret. Das Anzünden der Menora im Tempel wird ebenfalls beschrieben sowie das wöchentliche Auslegen des Schaubrottes auf dem Schaubrottisch.

Die Strafen für Mord, Totschlag, Körperverletzung, G-tteslästerung und Sachschäden werden erklärt.



Haftara

Lehre der Priester

Ez. 44:15-31

(Schma Kolenu – S. 654)

Die Gesetze der Kohanim werden besprochen, wie bereits im ersten Teil dieses Tora-Abschnitts beschrieben.

Ezekiel prophezeit den Dienst der Kohanim im Dritten Tempel, der nach der endgültigen Erlösung gebaut wird. Der Prophet beschreibt ihre priesterliche Kleidung, ihre Körperpflege, spezielle Heiratsverbote und besondere Forderungen an ihre rituelle Reinheit, die ihnen verbieten, mit einem Leichnam in Berührung zu kommen, soweit es sich nicht um einen nahen Verwandten handelt. Sie sind Lehrer und spirituelle Anführer.

Der Prophet überbringt Gottes Wort: »Ihr sollt ihnen kein Eigentum in Israel geben. Ich bin ihr Eigentum«. Die Kohanim bekommen kein Stück Land in Israel, sondern erhalten Anteile von Opfergaben und verschiedener Abgaben.

Kunstwerk zu Paraschat Emor (Darius Gilmont, geb. 1963).
Ein Druck kann [über die Webseite des Künstlers](#) gekauft werden

(Angelehnt an *Jüdische.info*)

WUSSTEN SIE?

Frau des Kohen



Heiratsverbot: In unserer Parascha werden die Frauen aufgelistet, die ein Kohen – ein Priester und Nachkomme Aarons – nicht heiraten darf.



Sona: Es heißt, ein Priester soll keine Frau nehmen, »...die Sona oder die nicht mehr Jungfrau ist« (21:7). Sona hat auf Hebräisch mehrere Bedeutungen. Unsere Weisen s. A. haben in diesem Fall aber ausgelegt, dass es sich hier um eine zum Judentum konvertierte Frau handelt, sowie eine befreite Sklavin, die keine Jungfrau ist.



Geschiedene: Ein Kohen darf keine Frau heiraten, die bereits verheiratet war. Unsere Weisen, s. A., haben sogar entschieden, dass ein Kohen nicht einmal seine eigene Ex-Frau wieder heiraten darf. So streng ist dieses Verbot!



Witwe: Während die meisten Kohanim eine Witwe sehr wohl heiraten dürfen, obwohl sie keine Jungfrau mehr ist, durfte der Kohen Gadol, der Hohepriester, eine Witwe nicht heiraten.



Chalala: Ein Kohen darf auch keine Frau heiraten, die aus einer Beziehung eines anderen Kohen mit einer ihm verbotenen Frau stammt. Eine solche Frau wird in der Tora als Chalala bezeichnet (s. 21:7) – grob übersetzt: »Entehrte«.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

Vom Sagen und Sprechen

»...in Beziehung zu keiner Person darf ein Priester sich unter seinen Volksgenossen verunreinigen. Nur in Beziehung zu seiner Ehehälfte, die ihm nahe ist, in Beziehung zu seiner Mutter, seinem Vater, seinem Sohn, seiner Tochter und seinem Bruder, auch zu seiner unverheirateten Schwester, die ihm noch nahe ist, die keines Mannes geworden, in Beziehung zu ihr hat er sich zu verunreinigen durch Beerdigung. Nicht hat ein Ehemann sich unter seinen Volksgenossen zu verunreinigen in Beziehung zu einer Ehe, die ihm Entweihe war. Die Priester sollen keine Glatzstelle auf ihren Kopf machen und die Ecke ihres Bartes nicht abscheren, und an ihren Körper sollen sie keine Verwundung machen. Heilig sollen sie ihrem G-tt sein und sollen den Namen ihres G-ttes nicht entweihen; denn was durch Hingebung an G-ttes Feuer zum Opfer ihres G-ttes gestaltet werden soll, bringen sie nahe, darum sollen sie ein Heiligtum sein. Eine Unzüchtige und Entweihete sollen sie nicht heiraten und eine von ihrem Mann Geschiedene sollen sie nicht heiraten, denn heilig ist der Priesterstamm seinem G-tt. Und du sollst ihn zur Heiligkeit anhalten; denn das Opfer deines G-ttes bringt er nahe; heilig auch soll er dir sein, denn heilig bin Ich, G-tt, der euch zur Heiligkeit beruft« (21:1–8)

Das alles sind ziemlich schwere Einschränkungen für die Priester, keine leichte Sache. Was ebenfalls auffällt, ist, dass die Tora das hebräische Wort *Amar* (»Sagen«) zweimal und in dieser Kombination ausschließlich in diesem Vers verwendet, und zwar genau dann, wenn die Tora in die zusätzlichen Gebote und Bestimmungen der Kohanim einführt. Deshalb ist der Name dieser Parascha entsprechend Emor. Wenn G-tt normalerweise Gebote an Mose mitteilt, wird üblicherweise eine Kombination der hebräischen Wörter *Daber* (»Sprechen«) und dem eben schon erwähnten *Amar* verwendet. Also entweder: »Und G-tt sprach zu Moses und sagte...« oder: »Und G-tt sagte zu Moses und sprach...«. Warum verwendet die Tora ausgerechnet hier nur das Wort *Amar* und nicht auch *Daber*? Rabbiner Hirsch erklärt, »Sprechen« geschehe, ohne darauf zu achten, ob der Angesprochene auch tatsächlich genau zuhört und alles versteht und aufnimmt, was gesprochen wurde. »Sagen« hingegen sei eine genaue Mitteilung, und man könne für sich alleine sprechen, aber nichts für sich alleine sagen. Während vorher das ganze Volk Erklärungen über die Tora gehört hat, sind es nun die Priester. Während vorher zum Volk gesprochen wurde, aber G-tt vielleicht nicht von allen erwartete, dass sie sich alles ganz genau und detailliert merken und zuhören werden, sind es nun die Kohanim, die zuhören. Und die müssen alles ganz genau wissen, denn sie haben einen speziellen Status, sie werden das Volk religiös-spirituell führen, sie werden dem Volk Antworten geben und den Tempeldienst verrichten müssen. Die Priester müssen also ganz genau zuhören und deshalb darf Mose nicht nur einfach sprechen, sondern er muss ihnen sagen, was sie zu machen haben.

Rabbiner Mosche Feinstein hingegen weist darauf hin, dass *Daber* eher »Stark reden« bedeute, während *Amar* eher einem weicheren Ton in der Rede entspreche. Er erklärt, dass die Tora *Daber* verwende, weil G-tt betonen möchte, dass wir es mit Geboten zu tun haben, wir also zu etwas verpflichtet seien. Die Kohanim hingegen unterliegen wesentlich strengeren Bestimmungen als andere Juden. Erstere haben besondere Regeln, ob bei der Heirat oder bezüglich des Kontakts mit Toten, etc. Sie sollen jedoch verstehen, dass diese zusätzlichen Einschränkungen Teil eines sozusagen größeren Pakets sind – im Zusammenhang mit ihrer herausragenden Stellung im Namen G-ttes, im Tempeldienst, und als spirituelle Führungspersonlichkeiten des jüdischen Volkes. Deshalb das weiche *Amar*, damit die Priester nicht gleich denken, dass die zusätzlichen Beschränkungen zu schwer seien, sondern doch eigentlich für die Kohanim einen Nutzen hätten – in ihrem speziellen Status.

Es ist nicht immer leicht, jüdisch zu sein. Ganz im Gegenteil. Aber es kann auch einen echten Gewinn bedeuten, als bewusster Jude, als bewusste Jüdin zu leben: Man hat eine jüdische Gemeinde, jüdische Verwandte und Freunde. Darüber hinaus gibt es die jüdischen Rituale, die Werte, das Zusammensein am Schabbat und an den Feiertagen. Dieses Füreinander-da-Sein zeichnet das Judentum besonders aus. Genau dafür lohnt es sich, die eine oder andere Einschränkung in Kauf zu nehmen und mehr Verpflichtungen zu haben als andere. Für unsere Identität ist das sehr wichtig und, wenn wir ehrlich sind, doch auch ein Geschenk, das wir gerne annehmen. Aber das heißt natürlich auch, dass wir nicht einfach nur halbherzig zuhören oder gar weghören dürfen, wenn jemand über Religiöses spricht (*Daber*). Mehr denn je ist es wichtig, dass wir auch den *Emor*-Part erfüllen – genau zuhören. Es gibt keine Priester mehr, die zwischen G-tt und uns spirituell vermitteln. Das heißt, wir müssen Verantwortung übernehmen. Unser Leben besteht eben nicht nur aus eigennützigen Vorteilen, sondern auch aus Nächstenliebe und Dienst – dies lohnt sich allemal.

(Aus: [Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot](#))



Konzert

Mendele Lohengrin

Ein Klezmer-Singspiel des Mannheimer
jüdischen Komponisten **Evgeni Orkin**

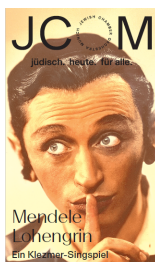
Der arme jüdische Musikant Mendele Klezmer erfüllt sich seinen großen Traum: einen Besuch im Kaiserlichen Hoftheater in Wien. Dort erlebt er Richard Wagners »Lohengrin« und die Aufführung verändert sein Leben. Ein Singspiel zwischen Klezmer, der Musik Wagners und jiddischen Evergreens.

Ethel Merhaut Sängerin • Stefan Merki Schauspieler
Daniel Grossmann Dirigent • Jewish Chamber Orchestra Munich

Montag, 19. Mai 2025, 19 Uhr,
Jüdische Gemeinde Mannheim (F3)

Eintritt: 12€ (erm. 8€). Vorverkauf: www.jcom.de/tickets
Abendkasse vor Ort ohne Voranmeldung

Gefördert vom Jüdischen Kulturfonds



Vortrag

Neugründung der Jüdischen Gemeinde Mannheim 1945

Bildervortrag von **Rita Althausen und Volker Keller**



Dienstag, 20. Mai 2025, 18 Uhr
Jüdische Gemeinde Mannheim (F3)
Eintritt frei!



Aus der Kunstwelt

Porträt der Frau Etienne

Dr. Esther Graf zu der großartigen
Malerin **Felka Platek**

In der jüdischen Kunstgeschichtsschreibung stellen jüdische Malerinnen eine Ausnahme dar. Oftmals ist ihr Werk bis heute kaum erforscht. So z. B. **Felka Platek** (1899–1944). Die aus Warschau stammende Malerin genoss ihre Ausbildung in Berlin, wo sie ihren späteren Ehemann, den Maler **Felix Nussbaum** (1904–1944) kennenlernte. Nach ersten Exiljahren in Italien und Frankreich ließen sie sich 1937 in Brüssel nieder, wo sie bis zu ihrer Deportation nach Auschwitz 1944 versteckt lebten.

Das **Porträt der Frau Etienne** von 1940 entstand evtl. schon im Versteck. Plateks großes Talent zeigt sich in diesem Porträt auf verschiedene Weise. Zum einen ist die Gesamtkomposition in der gedrehten Körperhaltung der Frau und der zurückhaltende Einsatz von Farbe sehr gelungen. Das Gesicht ist dermaßen individuell und fein gemalt, dass man Frau Etienne problemlos auf der Straße erkennen würde. Besonders beeindruckend ist das Kleid mit der roten Blume ausgeführt.

Das Felix-Nussbaum-Haus in Osnabrück besitzt die größte Sammlung ihrer Arbeiten: zwei Ölgemälde und 28 Gouachen.



Jüdisches Mannheim

Max Jeselsohn



Der deutsch-jüdische Jurist und Kommunalpolitiker **Max Jeselsohn** wurde 1871 in Neckarbischofsheim geboren. Er war der Sohn des Kaufmanns **Isaak Jeselsohn** (1835–1893) und seiner Frau **Auguste** (1841–1904).

Nach dem Abitur 1889 in Mannheim am Großherzoglichen Gymnasium studierte er Rechtswissenschaften in Berlin, Heidelberg und Erlangen. In Berlin schloss er sich der paritätischen Studentenverbindung Freie Wissenschaftliche Vereinigung an und gründete 1892 deren gleichnamigen Kartellbund in Heidelberg. 1896 wurde er in Erlangen promoviert. Im gleichen Jahr trat er der Loge B'nai B'rith bei.

Ab 1897 war Jeselsohn Rechtsanwalt in Mannheim und wirkte für die Fortschrittliche Volkspartei in der Mannheimer Kommunalpolitik. 1899 heiratete er **Fanny Oppenheimer** (1875–1968) und das Paar hatte zwei Töchter, **Erna Goldsmith** (1901–1983) und **Augusta Luise Restiaux** (1905–1997).

1905 kam Jeselsohn in den Mannheimer Bürgerausschuss, wo er 1911 auch Vorsitzender der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei wurde. Als Kriegsfreiwilliger war er 1914/15 im Elsass eingesetzt und nahm an der Schlacht am Hartmannsweilerkopf teil.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Jeselsohn im Mannheimer Bürgerausschuss Fraktionsvorsitzender der Deutschen Demokratischen Partei, die aus der Fortschrittlichen Volkspartei hervorgegangen war. 1922 kam er als Stellvertreter in den Stadtverordnetenvorstand und 1931 wurde er Mitglied im Stadtrat. Sein kommunalpolitisches Engagement endete mit der Auflösung des demokratischen Stadtrats 1933.

Neben seiner kommunalpolitischen Arbeit bekleidete Jeselsohn auch verschiedene Posten in der Jüdischen Gemeinde Mannheim. So war er seit 1911 Mitglied des Synagogenrats und gehörte der israelitischen Landessynode an.

1934 wurde Jeselsohn das Ehrenkreuz für Frontkämpfer verliehen. Unter dem Druck der nationalsozialistischen Verhältnisse musste er seine Anwaltskanzlei bald darauf auflösen.

Jeselsohn starb 1937 unerwartet bei einem Besuch in Karlsruhe. Seine Witwe Fanny wurde am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert, konnte aber später in Paris bei ihrer Tochter Augusta Luise untertauchen und überlebte so den Holocaust. Das Grab des Ehepaars befindet sich auf dem jüdischen Friedhof in Mannheim.

(Wikipedia, Bild: [MARCHIVUM](https://marchivum.de))



Käsekuchen mit Krümeln: Das Lieblingsrezept von Shlomo Mansour

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns



Dieses Rezept stammt aus dem Kochbuch [*Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table*](#), das die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Shlomo Mansour wurde im Irak geboren und kam 1951 nach Israel, nachdem er 1941 das Farhud-Pogrom in Bagdad überlebt hatte. Der Jugendliche war ein Gründungsmitglied des Kibbuz Kissufim, wo er Zeit seines Lebens sein Heim hatte und wo er seine spätere Frau **Masal** traf, mit der er beinahe 60 Jahre lang verheiratet war und 5 Kinder sowie 13 Enkelkinder hatte. Viele Jahre lang arbeitete Shlomo als Tischler und leitete die Hühnerfarm des Kibbuz. In den letzten Jahren erneuerten seine Frau und er die Inschriften auf den Grabsteinen des Friedhofs des Kibbuz, und Shlomo bastelte gerne für seine Enkelkinder.

Am 7. Oktober konnte Masal dem Massaker wie durch ein Wunder entkommen, doch Shlomo wurde tragischerweise von den Terroristen der Hamas ermordet und sein Leichnam nach Gaza verschleppt. Am 27.2.2025 wurde Shlomos Leichnam, gemeinsam mit den Leichnamen von **Zachi Idan**, **Ohad Yahalomi** und **Itzik Elgarat**, im Rahmen des Geiselabkommens der israelischen Armee übergeben. 510 Tage nach ihrer Entführung konnten die Angehörigen somit endlich wenigstens ihre Lieben im Land Israel bestatten. *Möge sein Andenken ein Segen sein!*

Zutaten

Für die Käsecreme:



- ◆ 400 g Frischkäse
- ◆ 80 g Zucker
- ◆ 30 g Instant-Vanillepuddingpulver
- ◆ 1 TL Zitronenschale
- ◆ 1 TL koschere Gelatine
- ◆ 3 EL kaltes Wasser
- ◆ 200 g Schlagsahne

Für den Tortenboden und die Dekoration:

- ◆ 120 g weiche Butter
- ◆ 60 g Zucker
- ◆ 2 Eigelb
- ◆ 170 g Mehl
- ◆ 1 gehäufte TL Backpulver
- ◆ Eine Prise Salz
- ◆ ¼ TL Backnatron



Zubereitung

Für den Tortenboden und die Dekoration: Backofen auf 180°C Ober- und Unterhitze vorheizen. In einer Küchenmaschine oder mit dem Handrührgerät Mehl, Backpulver, Natron, Salz, Zucker und Butter zu groben Krümeln verrühren. Die Eigelbe hinzufügen und zu einem homogenen Teig verarbeiten. Etwa die Hälfte des Teigs in eine mit Backpapier ausgelegte Springform von ca. 22 cm Durchmesser drücken. Den Rest des Teiges in eine zweite mit Backpapier ausgelegte Form drücken.

Beide Teighälften ca. 20 Minuten lang goldbraun backen. Aus dem Ofen nehmen und vollständig abkühlen lassen. Die beiden Tortenböden zu Krümeln zerbröseln. Die 22 cm-Springform säubern und erneut mit Backpapier auslegen. Die eine Hälfte der Kekskrümel in die Springform geben und fest andrücken. In den Gefrierschrank stellen und fest werden lassen.

Für die Käsecreme: In einer Rührschüssel Frischkäse, Zucker, Instantpudding und Zitronenschale zu einer glatten Masse verrühren. In einer zweiten, kleinen Rührschüssel die Gelatine im kalten Wasser auflösen und beiseite stellen. Die Hälfte der Käsemischung in einen Kochtopf geben und auf kleiner Flamme erhitzen, aber nicht aufkochen. Die aufgelöste Gelatine gründlich in die warme Masse einrühren. Die Schlagsahne steif schlagen, dann unter die kalte Hälfte der Käsemischung geben und gut verrühren. Die warme Käsemasse langsam zu der kalten Käsemasse geben und gründlich verrühren. Die gesamte Käsecreme in die Springform füllen und 2 Stunden lang in den Gefrierschrank stellen.

Die Torte aus dem Gefrierschrank nehmen und für weitere 2 Stunden in den Kühlschrank stellen.

Die restlichen Kuchenkrümel über den Kuchen streuen und servieren.

Bete'awon! Guten Appetit!



Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

